

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 143 (2017)
Heft: 2

Artikel: Rückblende : guter Geschmack 1960
Autor: Suter, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es wäre an der Zeit, dass du endlich wieder einmal ein gutes Buch lesen würdest», pflegte die Mutter vom rechten Zürichseeufer ihren Sohn des Öftern zu ermahnen. Dieser interessierte sich, laut seiner Mutter, aber vor allem für Zigaretten, Mädchen und den Kommunismus; und zwar exakt in dieser Reihenfolge. Welche guten Bücher mag sie wohl gemeint haben, in denen weder Rauch, Sex noch Aufruhr vorkommt?



Sie war wohl eher der Meinung, dass ihr Sohn beim Lesen in seinem Zimmer sitzen, nicht den Mädchen nachschauen und an keiner Demo teilnehmen würde und somit unter ihrer Kontrolle wäre. Bei einer ihrer Konsultationen in des Nachwuchses Schlafgemach fand sie ihren Sohn daselbst still lesend vor.



Auf ihre beiläufig hingeworfene Frage, was er denn im Moment lesen würde, hielt er ihr einfach, ohne von der Lektüre aufzusehen, den Umschlag hin. Darauf stand «Lady Chatterley». Die Mama, die das Buch natürlich nicht kannte und ohnehin ein Kunstverständnis hatte, das ihr die gleichen erhabenen Gefühle verursachte, ob sie nun das Requiem oder die Registerarie aus Mozarts «Don Giovanni» hörte, sagte nur: Oh, das Buch ist sicher ladylike. Worauf der Sohn entgegnete: «In einem gewissen Sinne, ja!»



Anders der Vater vom linken Zürichseeufer, sagte, von seiner Lektüre von Ganghofers Roman «Das Schweigen im Walde» oder von J. C. Heers «An heiligen Wassern» aufschauend, zu seinem Sohn: «Würschgschüder emol e aschtändigds Buech läse, als do a däm blöde Töffli umegänggele.»



Wobei er mit «anständig» nicht wohlherzogen meinte, sondern vielmehr eine Art bäurischer Bodenständigkeit, als der Wald noch schwieg, nicht lautstark vor sich hin starb und die Wasser noch heilig waren,

jedenfalls so, wie es seiner Meinung nach mit Sicherheit früher mal gewesen war.



Immerhin, Upton Sinclair hatte sein Sohn auch durch ihn kennengelernt und so den brutalen Kapitalismus. Den Solschenizyn müsse er aber nicht lesen, denn dieser würde nur die Sowjetunion verunglimpfen.



Die ersten Bücher, die der Sohn dann gelesen hatte, hiessen: «Jim greift ein» oder «Arizona-Jim» von Max Brand. Da er sich damals in den Fünfzigerjahren kaum neue Bücher leisten konnte und die Bücher nicht wie heutzutage zu Discountpreisen im Supermarkt, am Postschalter oder am Kiosk zu kaufen waren, holte er sich, getreu nach Vaters Vorbild, seine Lektüre in der Bibliothek.



Jedoch nicht in der Gemeindebibliothek, sondern bei Herrn Muff. Dieser hatte in einem Kellerraum eine private Bibliothek eingerichtet, mit Wildwest-, Kriminal- und anderen weniger guten oder anständigen Büchern. Wenn die jungen Leute, vorwiegend männlichen Geschlechts, in seinen Keller kamen und dann lange Zeit in den Büchergestellen herumstöberten, rief Herr Muff von seinem Schreibpult aus in seinem sächsischen Dialekt: «Suscht er wieder schweinsche Biicher?», die es aber hier eigentlich gar nicht gab.



Die Mutter vom rechten Zürichseeufer konnte bei ihren Kolleginnen im Café «Sprüngli» stolz, aber beiläufig erwähnen, dass ihr Sohn eine richtige Leseratte sei, indes dieser zu Hause das ladylike Buch zu Ende gelesen hatte und nun in der Nachfolge von «Bambi», seiner Lektüre als Kind, weitere Werke dieses Autors wie zum Beispiel «Josefine Mutzenbacher» las, Seite um Seite umblättern die Lektüre «geil» im ursprünglichen Sinne fand, Taschentücher im Badezimmer holte, um nach verrichteter Dinge an einer Demo gegen Repression teilzunehmen.



MATTHIAS SCHWOERER



CLEMENS OTTAWA



ANDREAS PRÜSTEL

Die Herausforderung